

„Zart war Deine Stimme, zerbrechlich –
Rebellisch dein Wille, angreifbar –
Doch unbeugsam du, Weggefährte“
– S.H

50 JAHRE
HOF SONDERN eV
Sozial-Therapeutische Gemeinschaft



50 JAHRE

~~HOF~~ SONDERN eV

Sozial-Therapeutische Gemeinschaft

© 2026 Hof Sondern e.V.

Text: Anne Hallen

Korrektorat: Stephanie Becker

Layout & Satz: Isabel Schubert

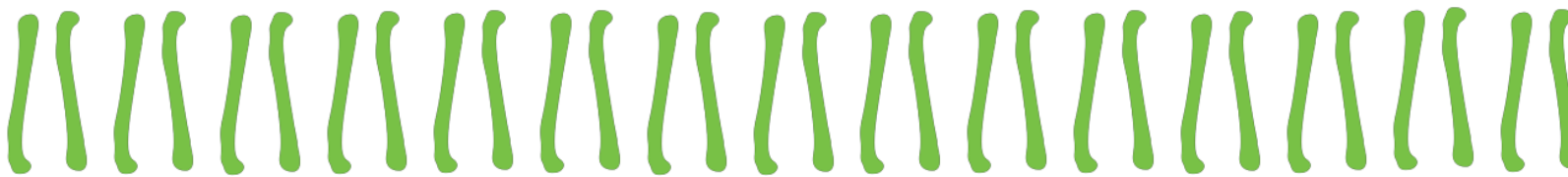
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH

Illerstraße 15

71522 Backnang

INHALT

Vorwort	S. 6-7
Reformimpuls und Gründung	S. 8-9
Der Ort: Der alte Hof in Obersondern	S. 10
Finanzierung: Leih und Schenkungsgemeinschaft	S. 11
Lernen, zu leben und zu arbeiten	S. 12
Bau- und Erweiterungsphase	S. 13
Arbeitsfelder der 1980er-Jahre	S. 14
Wachstumsphase	S. 15
Ausbildungsimpuls und Akademiegründung	S. 16
Vernetzung und Professionalisierung: Fachbereich / Anthropoi	S. 17
Differenzierungsphase	S. 18-19
Leitbildentwicklung und Qualitätssicherung	S. 20
25 Jahre Hof Sondern	S. 21
Übergang vom Hauselternmodell zu Professionellen Teamstrukturen	S. 22-23
Neue Projekte, Modernisierung und Kultur	S. 24-25
Neue Verortung der Wohnformen	S. 26
Das Bauernhaus als Entwicklungsprojekt	S. 27
Arbeitsbereiche im Wandel	S. 28-31
Gruppenangebote – Ein lebendiger Kern des gemeinschaftlichen Lebens	S. 32-35
Ende von Initiativen	S. 36-37
Inspiration	S. 38-40
Gute Zeiten, herausfordernde Zeiten	S. 41-43
Feste feiern und gestalten in Hof Sondern	S. 44-49
Danke	S. 50-51



VORWORT

Seit 50 Jahren ist Hof Sondern ein Ort der Begleitung und Begegnung für junge Menschen mit psychischen Erkrankungen. In einer Zeit, in der Sozialpsychiatrie erst entstehen musste, wurde hier ein Weg begonnen, der auf gemeinschaftliches Leben, gemeinsames Lernen und Landwirtschaft setzte – inspiriert von anthroposophischen Impulsen. Bis heute ist dieser Ort in seiner Vielfalt lebendig. Klient*innen und Mitarbeitende begegnen sich auf Augenhöhe. Individualität entfaltet sich im Miteinander, im Sinne des Gedankens von Martin Buber: „Der Mensch wird am Du zum Ich“. Offene Strukturen und vielfältige Angebote schaffen Räume, in denen Menschen ihre eigenen Wege finden können.



Dieses Jubiläum lädt dazu ein, dankbar auf das Gewordene zurückzublicken und zugleich den Blick nach vorn zu richten.

„Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen“
(Antoine de Saint Exupéry), das ist hier geschehen.

In diesem Sinn versteht sich diese Festschrift als Würdigung der Menschen, die diesen Ort über fünf Jahrzehnte geprägt haben – und als Einladung, gemeinsam weitere Räume zu öffnen für Entwicklung, Gemeinschaft und menschliche Begegnung.

1975

Treffen des Initiativkreises in
Wuppertal für die Gründung



Hof Sondern e.V.
Sozial-Therapeutische Gemeinschaft

REFORMIMPULS UND GRÜNDUNG (1975–1976)

In den 1970er-Jahren führte die Psychiatrie-Enquete zu einem grundlegenden Wandel in der Versorgung psychisch erkrankter Menschen. Anstelle großer, isolierter Kliniken sollten gemeindenahе, kleinere Übergangseinrichtungen entstehen – Angebote, die im Raum Wuppertal weitgehend fehlten.

Aus der anthroposophischen Sozialtherapie heraus griff ein Kreis um Siegfried Schmock diesen Reformimpuls auf. Durch die Arbeit mit jugendlichen Menschen mit herausforderndem Verhalten erwuchs die Idee, eine Übergangseinrichtung für junge erwachsene Menschen mit psychischen Erkrankungen zu gründen. Am 27. Dezember 1975 fand die Gründungsfeier des Trägervereins bei den Kolleg*innen des Haus Alpha (später Alpha e. V.) statt; bald wurde ein Hof am Rand Wuppertals gefunden. Am 14. Mai 1976 wurde der gemeinnützige Verein „Hof Sondern (Sozial-Therapeutische Gemeinschaft)“ offiziell eingetragen; im Oktober zogen die ersten Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen ein.



Zu den Gründungsmitgliedern gehörten u. a. Horst und Erika Hewould, Michael May, Hans Wegener, Gerald Bergmann, Siegfried und Michael Schmock, Elke und Fritz Wolle sowie Karin von Schwedler. Der erste Vorstand bestand aus Siegfried Schmock, Horst Hewould, Elke Wolle und Gerald Bergmann.

Das inhaltliche Konzept orientierte sich an den von Karl König begründeten Camphill-Dörfern: gemeinsames Leben und Arbeiten von Klient*innen und Mitarbeiter*innen in Hausgemeinschaften, Werkstätten und Landwirtschaft. Hof Sondern entwickelte dieses Modell weiter – als sozialtherapeutische Gemeinschaft für Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Ziel war ein Leben im Rhythmus der Natur, nicht als abgeschlossene „heile Welt“, sondern als heilender Ort des Übergangs, der sich bewusst zur gesellschaftlichen Realität hin öffnet.

1976

Gründung des Vereins



DER ORT: DER ALTE HOF IN OBERSONDERN

Der Ort, den die Gemeinschaft fand, war ein über 200 Jahre altes Bauerngebäude in Obersondern im Einzugsgebiet der Herbringhauser Talsperre. Schon zur Zeit der napoleonischen Besetzung (1806-1815) diente der Hof als Pferdestation – gelegen im früheren Grenzgebiet zwischen Berg und Mark, Rheinland und Westfalen.

Die Eigentümerfamilie Schrupp zögerte zunächst mit dem Verkauf und entschloss sich erst zum Verkauf, als klar wurde, dass hier Menschen mit Hilfebedarf eine Heimat finden sollten. Zum Hof gehörten 24 ha Land mit Wald und Weiden – eine gute Grundlage für den weiteren wichtigen Mittelpunkt der damaligen Einrichtung: ein biologisch-dynamischer Landwirtschaftsbetrieb (Demeter).

Kauf des Hofes

Umbau & Einzug



FINANZIERUNG: LEIH UND SCHENKUNGSGEMEINSCHAFT

Mit Hilfe der GLS Gemeinschaftsbank Bochum bildeten die Gründer*innen eine Wirtschafts- und Leihgemeinschaft nach dem von Rudolf Steiner formulierten „Sozialen Hauptgesetz“. Die Finanzierung des Kaufs gelang über Darlehen und Zuschüsse (u. a. Aktion Sorgenkind, Lotterie 77). Die Leihgemeinschaft erhielt einen Kredit– mit dem Prinzip, dass jeweils acht Mitglieder für den neunten bürgten.

Die Idee, Gemeinschaftsunternehmungen in dieser Form zu gründen, wurde von Ernst Wilhelm Barkhof (Rechtsanwalt und Notar) entwickelt, der Hof Sondern auch später rechtlich und wirtschaftlich beriet. Eine private Schenkung von Hildegard und Dr. Klaus Damm (Eltern einer Klientin) ergänzte die Leihgemeinschaft. Bauliche Erweiterungen förderte der Landschaftsverband Rheinland (LVR).

1977

Gründung der Akademie



LERNEN, ZU LEBEN UND ZU ARBEITEN

Die sozial-therapeutische Gemeinschaft war für 40 Menschen geplant: je ein Drittel feste Mitarbeiter*innen, ein Drittel Hilfesuchende/Klient*innen, ein Drittel Auszubildende. Die Mitarbeiter*innen lebten im „finanziellen Pool“ (Fritz Wolle, 1993): Alle gaben ihre Gehälter in eine gemeinsame Kasse; entnommen wurde nach Bedürfnis und Absprache. Diese solidarische Wirtschaftsform trug die Gemeinschaft zwölf Jahre, bis 1988.

Im umgebauten „Hüterhaus“ lebten ab Herbst 1976 neun Klient*innen, Familie Schmock (vier Personen) und Familie Wegner (drei Personen). In der Backstube wohnte das Ehepaar Wolle. Liebe- und humorvoll sprachen alle zu Beginn auch von den „Sonderlingen“ – als Zeichen einer zugewandten, selbstironischen Gemeinschaftskultur.

1981

Bau von 3 Wohnheimen und
einem Verwaltungsgebäude/
Werkstatt



1982



BAU- UND ERWEITERUNGSPHASE (1981–1982)

Das arbeitstherapeutische Konzept umfasste von Beginn an Landwirtschaft, Gärtnerei, Handwerk, industrielle Zuarbeit und kulturelle Arbeit. Dafür brauchte es zusätzliche Gebäude. Nach intensiven Verhandlungen erhielt der Verein die Genehmigung für drei Wohnheime und ein Werkstattgebäude. Aus Gründen des Trinkwasserschutzes durften die Neubauten nur auf der höchsten Geländestelle errichtet werden.

Ein Architekturbüro und ein Landschaftsgärtner entwarfen eine Anlage, die sich harmonisch in eine neu gestaltete Hügel- und Heckenlandschaft einfügte. Entstanden sind die Häuser „Erdwart“, „Quellort“, „Sonnenlied“ sowie das heutige Verwaltungsgebäude – ergänzt durch Wege und Grünflächen. Auch auf die schöne Gestaltung der Innenräume wurde viel Wert gelegt.

Im Oktober 1981 erfolgte der erste Spatenstich; am 17. Juli 1982 wurde Richtfest gefeiert. Damit war der Weg frei für den Start der Nachsorgeeinrichtung – vor allem für junge Erwachsene bis etwa 30 Jahre.

1983

Einzug



ARBEITSFELDER DER 1980ER-JAHRE

In den 1980er-Jahren prägten 23 ha Landwirtschaft das Bild: Kühe, Rinder, Kälber, Schweine und Ferkel, Pferde, ein Esel, Schafe, Ziegen, Hühner, Enten und Tauben. Die Gärtnerei baute Gemüse für die Gemeinschaft an und betrieb früh ein Ab-Hof-Verkauf – zunächst aus einem rosa gestrichenen Bauwagen.

In der Schreinerei entstanden Spielzeug und Möbel. Hauswirtschaft und Milch-/Früchteveredelung vermittelten die Gesetzmäßigkeiten des Arbeitens mit der Natur (z. B. Käsezubereitung, Brotbacken). Hinzu kamen Elektrowerkstatt, Druckerei, zeitweise Töpferei und vielfältige künstlerische Angebote durch externe Pädagog*innen und Künstler*innen. Um industrielle Abläufe zu üben, übernahm Hof Sondern einen Teil des Abfüllbetriebs für Ardex.

„Nicht Werktherapie, sondern Lernen und Üben an der Praxis ...“ (Mai 1985)

1986

Forschungsprojekt



WACHSTUMSPHASE

In der Wachstumsphase zogen die Gründungsmitglieder als Hauseltern mit ihren Familien in die neuen Wohnhäuser ein; dort lebten jeweils elf Klient*innen. Neben dem gemeinsamen Wohnen leiteten die Hauseltern die Arbeitsbereiche, die die wirtschaftliche Basis des Hofes stärkten. Die Begleitung der Klient*innen wurde überwiegend durch Sozialhilfeträger finanziert; das anthroposophisch geprägte, ganzheitliche Konzept trugen Spenden und das große Engagement der Mitarbeiter*innen mit. Psychologische Fachkompetenz ergänzte das Team; Ärzt*innen wurden von den Klient*innen selbst gewählt; regionale Ambulanzen standen bei psychiatrischen Fragen zur Verfügung. Die Aufenthaltsdauer im Übergangswohnheim betrug im Schnitt zwei Jahre.

Die drei Häuser boten Einzelzimmer mit eigenen Duschen/WCs oder Doppelbädern sowie Wohnräume für die Hauseltern-Familien.



AUSBILDUNGsimpuls UND AKADEMIEGRÜNDUNG

Bereits 1977 gründete Siegfried Schmock die „Sozialtherapeutische Akademie Sondern“ als Aus-, Weiterbildungs- und Forschungsstätte, wovon viele Menschen profitierten. 1986 wurde – in der Gemeinschaft Hof Sondern in Zusammenarbeit mit u. a. Dr. Michael Brater (GAB, München) – das Forschungsprojekt „Modellhafte Entwicklung und Erforschung von Arbeitsverhältnissen für psychisch Behinderte im Rehabilitationsbereich“ durchgeführt (BMFT-Programm „Humanisierung des Arbeitslebens“, Förderkennzeichen 01 VD 070). Die Ergebnisse erschienen im Fachbuch „Eingliederung durch Arbeit“.

1987

Gründungsmitglieder
verlassen Hof Sondern



VERNETZUNG UND PROFESSIONALISIERUNG: FACHBEREICH / ANTHROPOI

1981 initiierte Siegfried Schmock einen überregionalen Fachaustausch. Daraus entstand der „Fachbereich anthroposophische Sozialpsychiatrie“, heute im Anthropoi Bundesverband verankert. Anfangs stark an anthroposophisch-medizinischen Grundlagen orientiert, entwickelten sich Themen, die die Versorgung psychisch erkrankter Menschen zunehmend als eigenständiges sozialpsychiatrisches Handlungsfeld profilierten – im Spannungsfeld von medizinischer Versorgung, psychosozialer Unterstützung und gesellschaftlichen Entwicklungen. Auch heute arbeitet Hof Sondern in diesem Fachbereich mit.

1988

Neustrukturierung



DIFFERENZIERUNGSPHASE

Ende der 1980er-Jahre stieß das ursprüngliche Konzept – das enge Zusammenwirken aller Lebens- und Arbeitsbereiche – an wirtschaftliche und gesetzliche Grenzen.

Siegfried Schmock verließ mit einigen Mitarbeiter*innen Hof Sondern, um in Wuppertal Beyenburg eine neue Initiative zu gründen. Gemeinsam mit dem Hof sollte eine Werkstatt entstehen für Menschen mit psychischen Erkrankungen (WfbM). Dies war die Werkgemeinschaft Alfred-Rexroth. Diese Entwicklung verlief nicht gradlinig, führte aber dazu, dass es heute ein weiteres Wohnheim in Beyenburg gibt: Porta e. V. Zudem entwickelte sich die heutige Proviel GmbH aus dieser Initiative. Beide Einrichtungen sind aus Wuppertal nicht wegzudenken.

In Hof Sondern gab es auch einige Veränderungen: 1987 wurden die Werkstätten von den Wohnbereichen wirtschaftlich getrennt, 1988 eine Geschäftsführungsstelle eingerichtet,

1991

Leitbildarbeit



externe Berater*innen begleiteten den Prozess. Aus der ursprünglichen Vision entstand schrittweise eine stärker differenzierte Struktur – „aus der Not eine Tugend“.

Ein neu erarbeitetes Leitungskonzept wurde umgesetzt und schuf Mitgestaltungsmöglichkeiten für Mitarbeiter*innen und Klient*innen – getragen von einem Konferenzsystem: Mitarbeiter*innenkonferenz, Hofbewohner*innenkonferenz (Hof-Forum), Vollversammlung und Leitungskreis (gesetzlicher Vorstand mit Vertreter*innen aller Bereiche sowie Geschäftsführung und Therapeutischer Leitung).

„Im Grunde sind es immer die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben Wert geben“ – Alexander von Humboldt

1993

Kauf des Güldnerhofes

1994

Ablösungsprozess
der Hauseltern

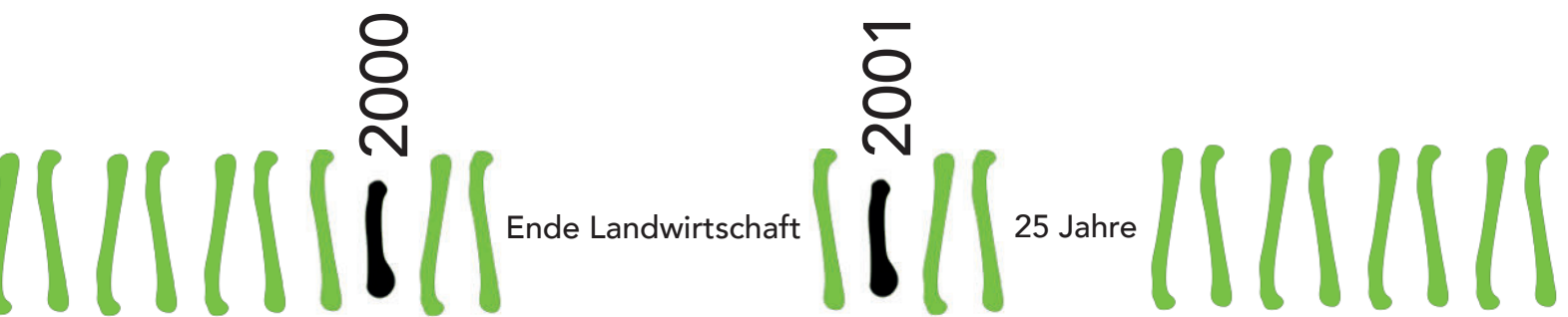
1998



LEITBILDENTWICKLUNG UND QUALITÄTSSICHERUNG

Zu Beginn der 1990er-Jahre startete eine umfassende Leitbildarbeit mit allen tragenden Mitarbeiter*innen; daraus wurden bereichsspezifische Leitlinien entwickelt. 1996 sollte der biologisch-dynamische Landwirtschaftsimpuls gestärkt und organisatorisch eigenständiger werden (Förderverein, geplante Betriebsgemeinschaft mit Naturkostladen). Trotz intensiver Bemühungen ließ sich die Landwirtschaft wirtschaftlich nicht stabilisieren; sie wurde – bei Anerkennung ihres Impulses – beendet.

1998 führte Hof Sondern das GAB-Verfahren als Qualitätssicherungsinstrument ein; Moderationsseminare für Qualitätszirkel fanden vor Ort statt.



25 JAHRE HOF SONDERN

Zum Jubiläum war Hof Sondern Träger einer Rehabilitationseinrichtung für 88 Klient*innen mit 52 Wohn- und 40 Arbeitsplätzen. 37 Personalstellen wurden über Pflegesätze finanziert; teilstationäre Pflegesätze trugen die Arbeitsbereiche. Als Lebensorte waren Haus Lene und der Güldnerhof hinzugekommen. Das Betreute Wohnen mit eigener Anlaufstelle in Wuppertal-Barmen bot 36 Plätze.

Wie ein roter Faden zeigte sich der Bezug zur Freiheitslehre Rudolf Steiners – als gedankliche Grundlage für Entstehung, Wachstum und Öffnung des Hofes.

„Es handelt sich niemals darum, aus einem Menschen etwas anderes zu machen, als wozu er seiner inneren Anlage nach veranlagt ist, sondern darum, dasjenige zu entwickeln, was in ihm selbst als werdende Möglichkeit vorhanden ist“ – Rudolf Steiner, GA 317, 1924



ÜBERGANG VOM HAUSELTERN- MODELL ZU PROFESSIONELLEN TEAMSTRUKTUREN

Mit der Weiterentwicklung der Wohnheime wurde das traditionelle Hauselternsystem schrittweise durch professionelle Teams ersetzt. Hauseltern zogen aus, arbeiteten jedoch weiterhin – gemeinsam mit zusätzlichen Mitarbeitenden – in den Teams mit klar geregelten Präsenzzeiten. Dienstpläne und Rufbereitschaften sorgten für verlässliche Erreichbarkeit. Gleichzeitig mussten die Verantwortungen verbindlich geregelt werden: Zuständigkeiten für Wohnbereiche, gemeinsame Räume, Mahlzeiten, Freizeitangebote und ritualisierte Abläufe neu gegriffen werden. So entstand ein professionelles Unterstützungssystem mit stabilen Rahmenbedingungen für Klient*innen und einer tragfähigen Teamkultur. Zudem entstand der Bedarf einer Nachtbereitschaft, die bis heute erhalten geblieben ist und durch ein Team von Mitarbeiter*innen getragen wird.

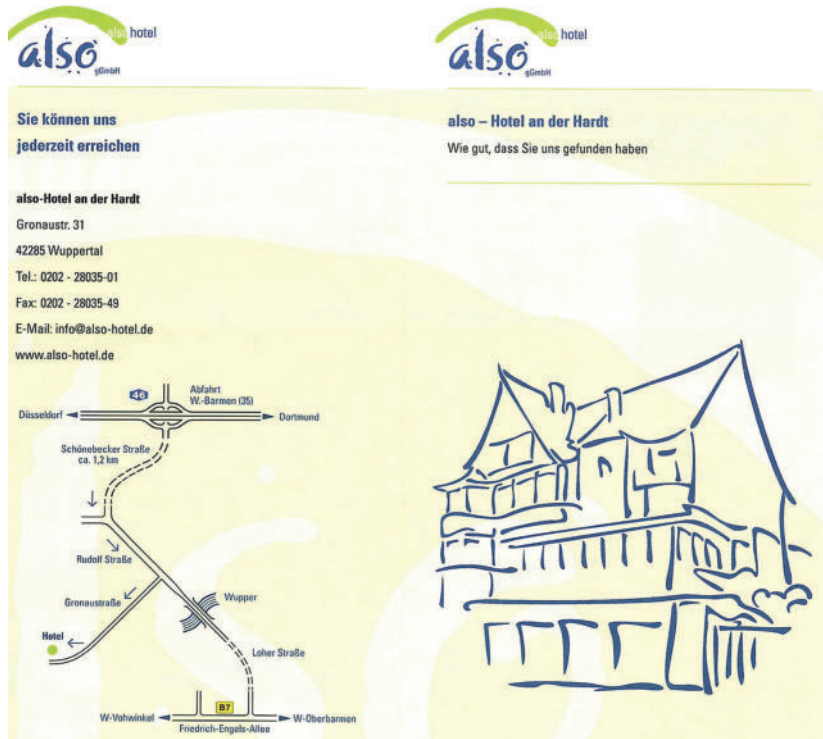


Gerade weil die Hauseltern so eng und persönlich mit dem Leben auf dem Hof verbunden waren, brauchte es besondere Kraft, diesen Schritt zu gehen und Raum für neue Formen professioneller Zusammenarbeit zu schaffen. Doch genau durch dieses Engagement entstanden die Grundlagen, von denen wir bis heute profitieren: klare Verantwortlichkeiten, verlässliche Präsenzzeiten, tragfähige Teamkulturen und ein professionelles Miteinander, das den Klient*innen Stabilität und Entwicklung ermöglicht.

Die Arbeit der Hauseltern war tragfähig und prägend. Der Übergang zu professionellen Teams bedeutete daher keine Abwertung dieser Leistung, sondern eine notwendige Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen.

2002

Also Hotel



2002-2004: NEUE PROJEKTE, MODERNISIERUNG UND KULTUR

Die 2000er-Jahre waren geprägt von baulichen Veränderungen, neuen Angeboten und der fortlaufenden Professionalisierung.

2002 entstand das Also-Hotel als gemeinsames Integrationsprojekt mit Alpha e. V. Mit 25 Betten bot es nicht nur einen Ort für Gäste, sondern eröffnete Klient*innen konkrete Zuverdienstmöglichkeiten im Hotelbetrieb. Das Projekt zeigte früh, wie gesellschaftliche Teilhabe praktisch ermöglicht und Begegnung gefördert werden kann: Menschen mit und ohne psychische Erkrankung begegneten sich selbstverständlich „mitten im Alltag“.

Gleichzeitig veränderte sich die bundespolitische Landschaft: Mit dem SGB IX (2001) wurde ein modernes Teilhaberecht geschaffen, das Selbstbestimmung und individuelle

2004

Neugestaltung



Unterstützung betonte. Das Also-Hotel entsprach genau diesem neuen Geist – weg von reiner Versorgung, hin zu echter Teilhabe.

2004 entstanden auch auf dem Hof und in der Umgebung weitere neue Perspektiven: Praktika auf dem Schultenhof ermöglichten erstmals wieder Tätigkeiten im Bereich der Landwirtschaft.

Digitalisierung: Während man sich in der Verwaltung und in der Druckerei bereits mit dem „neuen Medium Computer“ vertraut gemacht hatte, modernisierte sich Hof Sondern im Wohnheimbereich erstmals Anfang der 2000er, indem Dienstpläne am PC erstellt wurden. Auch die weiteren Inhalte, beispielsweise die Dokumentation und die Erstellung von Hilfeplänen, wurden zunehmend digitalisiert.

2005

Erwerb Sackgasse



NEUE VERORTUNG DER WOHNFORMEN

Ab 2005 entwickelte Hof Sondern das Betreute Wohnen (Bewo) weiter und eröffnete ein Wohnhaus in der Sackgasse in Lennep. Dieser Schritt markierte weiter den Übergang von integrationsorientierten- hin zu inklusiven Wohnformen: Klient*innen sollten nicht mehr in bestehende Strukturen „eingepasst“ werden, sondern selbstverständlich Teil des nachbarschaftlichen Lebens sein. Das Haus in der Sackgasse wurde zu einem sichtbaren Zeichen dieser Haltung.

Ab 2010 wurde vorbereitet, das Wohnheim Güldnerhof aus der ländlichen Umgebung in die Lenneper Altstadt zu verlegen. Mit dem neuen Namen „Altstadthaus“ stand es für den Weg „vom Land mitten hinein in die Gesellschaft“. Beide Wohnorte symbolisieren den kulturellen Wandel der Einrichtung: hin zu offenen, vielfältigen und inklusiven Lebensräumen.

2007

Renovierung Bauernhaus
Abschnitt 1

2008

2ter Bauabschnitt
Bauernhaus

DAS BAUERNHAUS ALS ENTWICKLUNGSPROJEKT

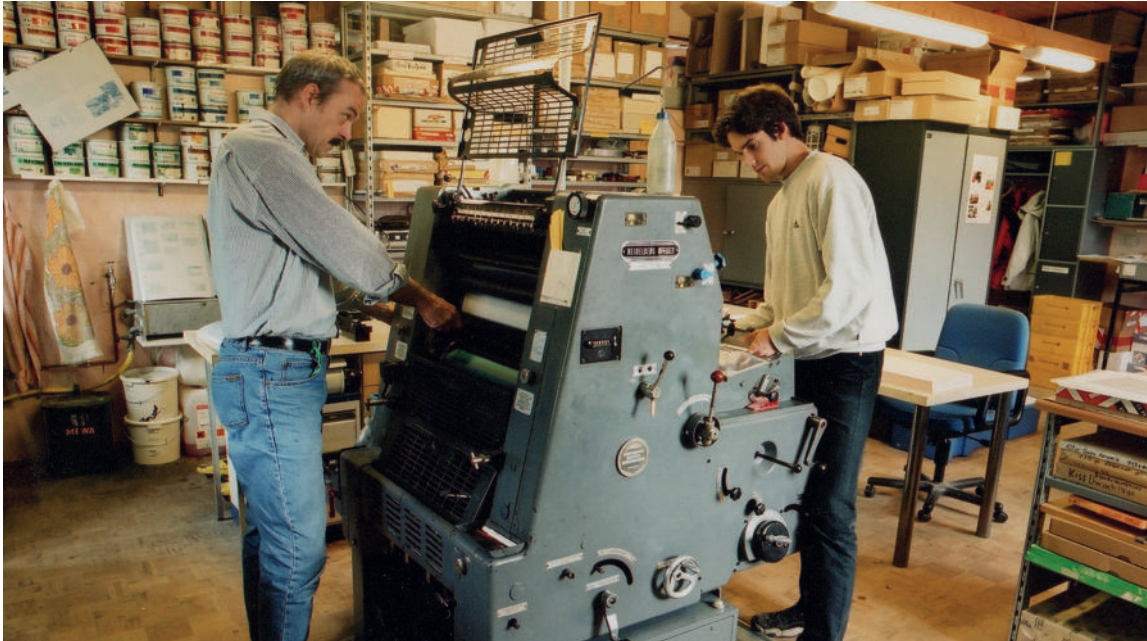
2007 begann die Entkernung des hinteren Bauernhauses: Ein eigens gebildeter Bautrupp aus Klient*innen schuf Apartments für das Betreute Wohnen – somit rückte ein Teil des Bewo in die Mitte des Hofes. 2008 folgte der zweite Bauabschnitt im ehemaligen Kuhstall: zusätzlicher Wohnraum und die Idee eines Cafés. Bald zogen die ersten Klient*innen ein; der Hof wurde spürbar lebendiger.

Mit der Eröffnung des Cafés „Sondernbar“ im Jahr 2011 entstand ein Ort der Begegnung, der den Charakter des Hofes nachhaltig prägte. Ein Kulturkreis organisierte hier regelmäßige Konzerte und Abendveranstaltungen, die gut besucht wurden durch die Gäste.

Mit der Ankunft der vier Lamas – Dalai Lama, Helge, Heinz-Hermann und Umberto – erhielt der Hof zusätzliche tiergestützte Angebote. Es gab einen ersten Impuls für einen neuen Arbeitsbereich, der erst einmal in Form einer „Lamagruppe“ von Mitarbeiter*innen für Klient*innen organisiert wurde.

2011

Einzug von 4 Lamas &
Einweihung Café



ARBEITSBEREICHE IM WANDEL

In den frühen Jahren waren viele Arbeitsbereiche von Hof Sondern noch stark an klassischen Produktionslogiken orientiert. Ähnlich wie in Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) standen messbare Ergebnisse, Auftragsarbeiten und effiziente Abläufe im Mittelpunkt. Für die Klient*innen bedeutete dies eine feste Arbeitsstruktur, die häufig den äußeren Anforderungen folgte, jedoch nur begrenzt Raum für persönliche Fähigkeiten, Interessen oder individuelle Entwicklungsziele bot.

Spätestens mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland im Jahr 2009 verstärkte sich der gesellschaftliche und fachliche Anspruch, Menschen mit Behinderungen nicht nur zu unterstützen, sondern ihnen echte Mitbestimmung, Selbstbestimmung und Teilhabe zu ermöglichen. Die Konvention betont damit die Anerkennung individueller Lebenswege.

2013

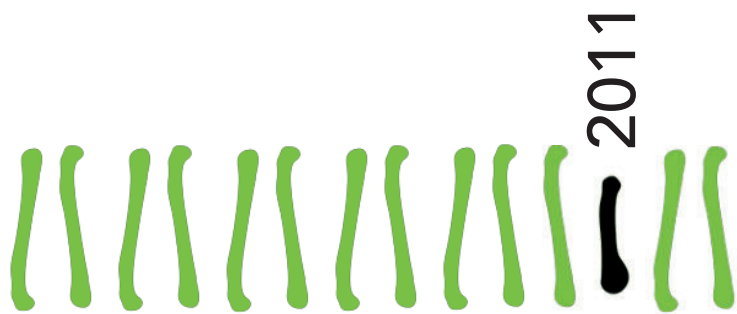
Güldnerhof zieht
nach Lennep

Schreinerei wird zur
Projektwerkstatt

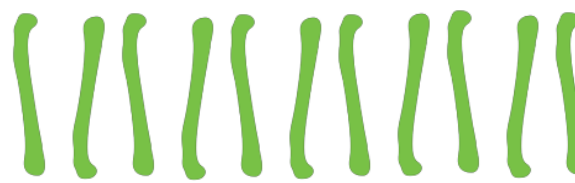


Dieser Paradigmenwechsel spiegelte sich zunehmend in den Arbeitsbereichen von Hof Sondern wider: Individuelle Erfahrungen, Interessen und Lernprozesse der Klient*innen wurden wichtiger als standardisierte Abläufe oder arbeitsteilige Effizienz. Aus ehemals produktionsorientierten Tätigkeitsfeldern entstanden nach und nach freie, personen-zentrierte Arbeitsbereiche. Das persönliche Erleben, das Ausprobieren neuer Tätigkeiten und die Möglichkeit, eigene Potenziale zu entdecken, rückten in den Mittelpunkt.

Ein entscheidender Schritt in dieser Entwicklung war die Eröffnung der Projektwerkstatt im Jahr 2013 in den Räumlichkeiten der ehemaligen Schreinerei. Sie brachte neue Impulse für kreative, handwerkliche und ergotherapeutische Tätigkeiten und bot Raum für Eigeninitiative und Ausdruck. Diese Weiterentwicklung setzte sich 2016 fort, als die damalige Druckerei vollständig in die Kreativwerkstatt überführt wurde – ein Ort, der viele neue



Bienen ziehen ein



Möglichkeiten eröffnete: Nähen , Stricken, Häkeln, Malen, Zeichnen, Lesen, ... Auch die interne Kleiderkammer wurde in die Kreativwerkstatt integriert und für die Öffentlichkeit zugänglich. Damit entstand zudem ein nachhaltiges Konzept: Kleider- und Sachspenden werden entgegengenommen, sorgfältig sortiert und anschließend weitergegeben. Das Konzept verbindet ökologische Verantwortung mit sozialem Miteinander – ein gelebtes Beispiel dafür, wie Nachhaltigkeit und Teilhabe auf Hof Sondern Hand in Hand gehen können.

Auch im Bereich der tiergestützten Arbeit entstanden neue Perspektiven. Aus der bestehenden Lamagruppe entwickelte sich Schritt für Schritt der Arbeitsbereich „Lamas & Co.“, der 2018 offiziell eröffnet wurde. Neben den Lamas zogen Schafe, Ziegen, Ponys und Alpakas ein – liebevoll als „angestellt“ bezeichnet – und bereichern seitdem das Hofleben. Unterstützt wird das Angebot zudem durch zwei Hunde. Der Bereich entwickelte sich zu einem lebendigen Lernort, in dem Verantwortung, Beziehungserfahrung und Alltagskompetenzen über die Arbeit mit Tieren gefördert werden.



All diese Entwicklungen stehen für einen klaren Perspektivwechsel: Arbeitsbereiche als Lernwelten, als Selbstwirksamkeitsräume, trotz störungsbedingter Einschränkungen:

„Zart war Deine Stimme, zerbrechlich – Rebellisch dein Wille, angreifbar – Doch unbeugsam du, Weggefährte“ – S.H

2016

40 Jahre
Hof Sondern



GRUPPENANGEBOTE – EIN LEBENDIGER KERN DES GEMEINSCHAFTLICHEN LEBENS

Seit den Anfängen von Hof Sondern spielen Gruppenangebote eine zentrale Rolle in der Tagesstruktur und im gemeinschaftlichen Miteinander. Sie bilden ein bewegliches Zusammenspiel aus therapeutischer Unterstützung, kulturellem Ausdruck, sozialpädagogischen Impulsen und freizeitpädagogischen Aktivitäten.

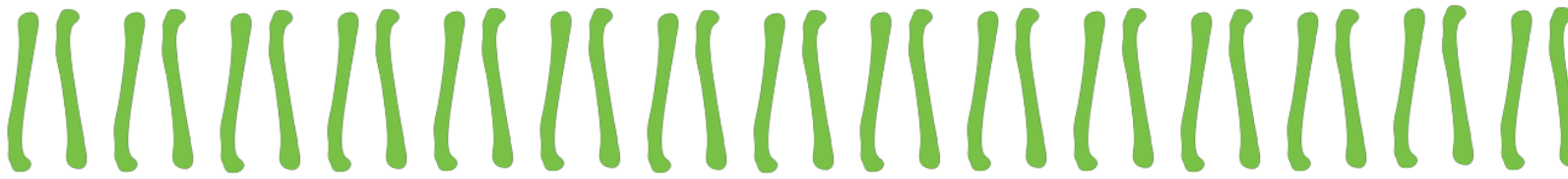
Ein besonderer Schwerpunkt lag von Beginn an auf kulturellen und künstlerischen Angeboten. Malen, Plastizieren, Mosaikarbeiten, Eurythmie, themenorientierte Gruppen zu Krankheitsbildern und zur Bewältigung psychischer Herausforderungen, kreative Schreibgruppen – all diese Formate eröffneten Räume, in denen Menschen sich ausdrücken, ordnen, verarbeiten und gestalten konnten. Die Schreibgruppe veröffentlichte im Laufe der



Jahre zwei Gedichtbände und auch die Hofzeitung wurde immer wieder in zahlreichen neuen Formaten und Ausgaben gemeinsam erarbeitet.

Hinzu kamen zahlreiche Projekte, die Hof Sondern über viele Jahre hinweg künstlerisch geprägt haben: Theaterstücke wie *Der kleine Tag*, *Die Dreigroschenoper* oder *Labyrinthia* verbanden gemeinsames Lernen, Ausdruck und Selbstwirksamkeit auf besondere Weise.

Parallel dazu entwickelte sich ein wachsender Bereich an bewegungs- und erlebnisorientierten Angeboten. Neben sportlichen Aktivitäten wie Klettern oder Intuitivem Bogenschießen trat vor allem die Fußballgruppe in den Vordergrund. Sie entwickelte sich über die Jahre zu einem festen Bestandteil des Hoflebens. Das jährliche Fußballturnier, zu dem



Mannschaften anderer Träger eingeladen werden, hat sich zu einem beliebten Ereignis mit einer offenen, fröhlichen Atmosphäre und köstlicher gemeinschaftlicher Versorgung entwickelt.

All diese Gruppenangebote wurden und werden von Mitarbeiter*innen gestaltet. Dadurch entsteht nicht nur ein hohes Maß an Teilhabe, sondern auch ein ständiger Wandel: Gruppen verändern sich, neue Themen rücken in den Vordergrund, alte Formate verabschieden sich – und immer wieder entstehen neue Ideen aus dem gemeinschaftlichen Prozess heraus.

So bilden die Gruppenangebote bis heute eine lebendige, kreative und verbindende Kraft auf Hof Sondern. Sie stehen für Vielfalt, Ausdruck, Selbstwirksamkeit und für die gemeinsame Gestaltung eines Alltags, in dem jeder Mensch auf seine Weise Platz findet.



„Das Gras wächst
nicht schneller, wenn
man daran zieht“

2018

Café wird geschlossen



ENDE VON INITIATIVEN

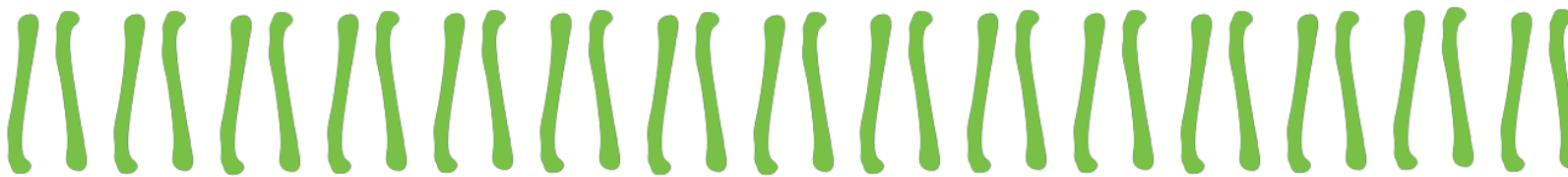
Wo viele neue Impulse entstanden sind, endeten zugleich auch einige bewährte Kapitel der Hofgeschichte. So musste das Café schließlich geschlossen werden, da die vielschichtigen fachlichen und organisatorischen Anforderungen dieses Gewerbes auf Dauer alle Beteiligten überforderten. Aus den zahlreichen Rückmeldungen wissen wir jedoch, wie gern man dort zu Gast war und wie sehr dieser Ort geschätzt wurde. Im ehemaligen Café befindet sich heute eine interne Mensa, die Klient*innen aus dem Betreuten Wohnen sowie Mitarbeiter*innen offensteht – zugleich ein neuer Arbeitsbereich, in dem Klient*innen Aufgaben der Versorgung und Organisation übernehmen können.

Auch das Also-Hotel wurde im Zuge der Kooperation mit Alpha verkauft. Es freut uns jedoch, dass die neuen Inhaber*innen das Haus mit einem ähnlichen inklusiven Konzept weiterführen und damit die Grundidee des Projekts lebendig bleibt.



Ein weiterer Abschnitt ging mit der Auflösung der AkademieSozial zu Ende. Sie war stets eng verbunden mit dem Bahnhof in Beyenburg, wo heute das Ita Wegman Berufskolleg beheimatet ist. Einzelne Initiativen wurden nach der Auflösung in andere Trägerstrukturen überführt und leben dort in neuer Form weiter.

Diese Veränderungen zeigen, dass Entwicklung immer auch Wandel bedeutet – doch an jedem Ende entsteht zugleich Raum für neue Wege, neue Ideen und neue Formen der Teilhabe, die Hof Sondern bis heute prägen.



INSPIRATION

Die Arbeit auf Hof Sondern ist von Beginn an wesentlich durch die Anthroposophie geprägt. Ausgangspunkt ist die anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie nach Rudolf Steiner, die den Menschen in seiner unverwechselbaren Individualität in den Mittelpunkt stellt – unabhängig von Gesundheit oder Krankheit. Psychische Erkrankung wird dabei nicht nur als persönliche Herausforderung verstanden, sondern auch als gesellschaftliche Aufgabe: Eine psychische Erkrankung macht die Verletzlichkeit des Menschseins sichtbar und fordert ein gemeinsames, verantwortliches Bewusstsein für den einzelnen Menschen und für die sozialen Bedingungen mit den sich daraus ergebenden Handlungsnotwendigkeiten. Eine unserer grundlegenden anthroposophisch-humanistischen Überzeugungen ist, dass Kulturen, Organisationen, Gemeinschaften und jeder Menschentwicklungsfähig sind und eine förderliche, anregende und unterstützende Umgebung notwendig ist, die Menschen ernst nimmt, begleitet, neue Erfahrungen ermöglicht und gleichzeitig auch Stagnation, Rückschritte und Umwege als Teil einer lebendigen Entwicklung anerkennt.



Diese individuelle Entwicklung und gemeinsames Lernen fördernde Haltung hat sich im Laufe der Jahre weiterentwickelt und prägt bis heute das Leben und Arbeiten in der Gemeinschaft. Werte wie Achtung, Würdigung und Anerkenntnis persönlicher Wirklichkeiten und Lebensentwürfe, Rhythmus und Beziehung bilden eine tragende Grundlage.

Seit etwa 2008 findet diese Grundhaltung eine zeitgemäße und konkrete Form im Offenen Dialog sowohl im Kolleg*innenkreis als auch als unterstützendes Gesprächsformat mit Klient*innen, Angehörigen, Freund*innen, ... Dieses Besprechungsformat geht davon aus, dass individuelles Denken, Wahrnehmen und Handeln immer bestimmten, individuellen Grundannahmen unterliegt, die in Beziehung aktualisiert und sichtbar werden. Verstehen wird als gemeinsamer Austausch, als gemeinsamer Prozess begriffen, der im Zuhören, im Gespräch und im gemeinsamen Nachdenken wächst. Unterschiedliche Sichtweisen können dabei nebeneinanderstehen und erkundet werden. So entstehen vielstimmige

2019

Umsetzung neues BTHG



Dialogräume, in denen Klient*innen und Mitarbeitende gemeinsam Bedeutung entwickeln, neues gemeinsames Verständnis von Problemen und möglichen Lösungen entsteht und sich aus der Beziehung heraus individuelle und sinnvolle Handlungsmöglichkeiten ergeben können.

2020

Coronazeiten beginnen



GUTE ZEITEN, HERAUSFORDERNDE ZEITEN

Die Jahre ab 2018 standen im Zeichen von Veränderungen, die manchmal herausfordernd, oft aber wegweisend waren. Mit ihnen entwickelte sich Hof Sondern weiter zu einer Gemeinschaft, in der Selbstbestimmung, Professionalität und Zusammenhalt immer wichtig sind.

2018 begann ein neuer Abschnitt der Beteiligungskultur. Klient*innen wurden stärker in Besprechungen einbezogen, während sich Arbeitsleiter*innen aus Teamsitzungen zurückzogen. Dieser Schritt war eng verbunden mit den Ideen des Bundesteilhabegesetzes: mehr Selbstbestimmung, mehr Mitsprache, mehr Transparenz. Dazu gehörten auch die Trennung von Leistungen und die Einführung eigener Konten für Klient*innen – ein Meilenstein auf dem Weg zu mehr Eigenverantwortung. Die Umsetzung des BTHG führte zur endgültigen Leistungs- und Strukturtrennung. Gleichzeitig wechselte das Hilfeplan-



instrument zu BEI_NRW, was neue Formen der Dokumentation und Planung erforderte. Es war eine Zeit des Umstellens – aber auch des Lernens und Neuausrichtens.

Dann kam die Pandemie. Die Jahre 2020 bis 2023 waren geprägt von Unsicherheit, Improvisation und enormer Solidarität. Viele gewohnte Abläufe – vom Morgenkreis bis zu Gruppenangeboten – mussten neu gedacht oder vorübergehend ausgesetzt werden. Ein umfassendes Schutzsystem entstand, von Rundschreiben über Hygienekonzepte bis zu Test- und Nachverfolgungslisten. Trotz aller Belastungen meisterten Klient*innen und Mitarbeiter*innen diese Zeit gemeinsam – und mit bemerkenswerter Kraft.

2023 war schließlich von Aufbruchsstimmung geprägt: Corona war offiziell vorbei, vieles begann sich zu normalisieren und in der Gemeinschaft wehte ein neuer Wind.



„Pustebblumen fliegen sanft durch die Luft.
Bienen tauchen sich tief in die Blüten.
Hof Sondern – grüne Stille ist überall.
Mich streift der friedliche Blick eines
ohrenspitzenden Lamas“ –Regine



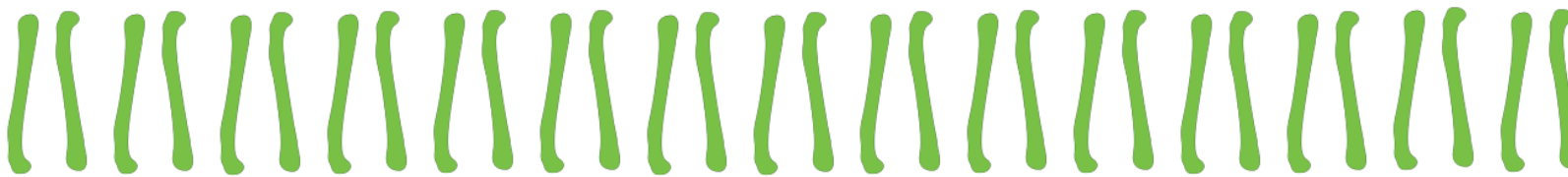
FESTE FEIERN UND GESTALTEN IN HOF SONDERN

Endlich konnten Feste wieder gefeiert werden, denn sie haben in Hof Sondern von Anfang an eine besondere Bedeutung. In den frühen Jahren prägten vor allem die traditionellen anthroposophischen Jahresfeste das gemeinschaftliche Leben. Sie bildeten eine Grundlage für gemeinsames Erleben der Gemeinschaft im Jahreslauf: Advent und Weihnachten, Ostern, Johanni und Michaeli – jedes Fest wurde gemeinsam vorbereitet, gestaltet und getragen.

Mit den Veränderungen der letzten Jahrzehnte wurden diese Feste freier, individueller und vielfältiger. Viele Elemente blieben erhalten, doch ihre Umsetzung wurde immer stärker durch die Menschen verwandelt. So hat beispielsweise Weihnachten in Form der Adventsfeier aktuell noch immer einen festen Platz im Jahresverlauf, ergänzt von den individuellen Feierlichkeiten in den einzelnen Bereichen.

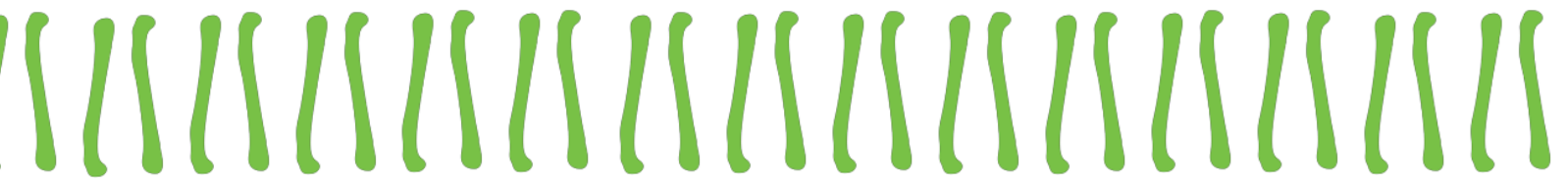


„Der Winter legt sich auf das Land und färbt es weiß mit kalter Hand. Doch sieh dort in Sondern, ohne Bangen, kommen vier Lamas des Weges gegangen. Ihre Pelze sind warm, ihr Gang sehr leise, ihre Nasen die dampfen und doch sind sie weise. Denn mitten im Winter, von der Kälte benommen, sind sie sich sicher: der Frühling wird kommen!“



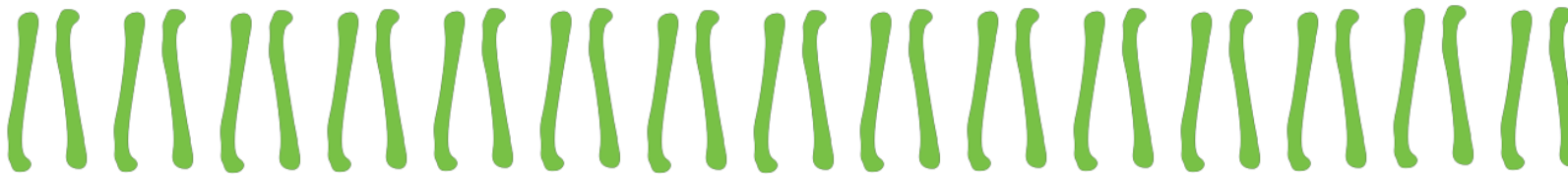
Dazu gehören auch Begegnungsformate für Angehörige, die in einer offenen und warmen Atmosphäre Einblicke in das Leben ihrer Angehörigen erhalten.

Für Mitarbeiter*innen gibt es gemeinsame Essen- und Abendveranstaltungen, die nicht nur dem Feiern, sondern auch der Verbundenheit und Wertschätzung dienen. Seit einigen Jahren schon gibt es den „Hof-Sondern-Tag“. Dieser Tag kann ganz unterschiedlich aussehen: mal führt er hinaus in die Natur oder an andere Orte, mal stehen Austausch, gemeinsames Nachdenken und inhaltliche Prozesse im Mittelpunkt. Oft entstehen Formate, die Bewegung, Kreativität und Gespräch miteinander verbinden. Was sie alle gemeinsam haben, ist das Miteinander – das gemeinsame Tun, Erleben und Gestalten.



Ein weiterer Teil des Festjahres waren lange Zeit die Michaelifahrten. Gemeinsame Ausflüge mit abenteuerlichem Charakter. Sie wurden aktuell abgelöst durch Übernachtungen bei den Tieren, bei denen Klient*innen im Stall oder auf der Wiese Schlafplätze einrichten. Diese Nächte tragen den Impuls der Michaelifahrten in sich, einen besonderen abenteuerlichen Zauber, nahe an der Natur, nahe an den Tieren und immer verbunden mit dem Gefühl, gemeinsam etwas Besonderes zu erleben.

Auch Ferienfahrten gehören seit vielen Jahren fest zum Programm und eröffnen neue Erfahrungen außerhalb des vertrauten Umfelds. Nicht nur innerhalb Deutschlands, wie beispielsweise in der Eifel und im Sauerland sind „Sonderaner“ anzutreffen. Häufig an der niederländischen Küste und manchmal auch im warmen Süden trifft man auf freundliche Reisegruppen. Für manche Menschen stehen Erholung, Abstand vom Gewohn-



ten und Entlastung im Vordergrund. Für andere haben die Fahrten einen bewusst herausfordernden Charakter: Neue Orte und ungewohnte Situationen eröffnen Lern- und Entwicklungsräume. Immer wieder zeigen sich Ferienfahrten auch als wichtiges Ereignis der Gruppenbildung, des Miteinanders und der Beziehungsgestaltung. Ob ruhig oder abenteuerlich, die Erfahrungen, die dort entstehen, wirken oft über die Reise hinaus in den Alltag hinein und bleiben als geteilte Erinnerungen lebendig. Das gilt für Klient*innen als auch für Mitarbeiter*innen.

All diese Feste und Ausflüge/Ferienfahrten – ob groß oder klein, ob traditionell oder neu – sind Ausdruck der Lebendigkeit von Hof Sondern. Sie schaffen Räume für Begegnung, für Freude, für Kultur und Kreativität und sie verbinden Menschen über Generationen hinweg.



50 JAHRE

~~HOF~~ SONDERN eV

Sozial-Therapeutische Gemeinschaft

Und schließlich gipfelt diese lange Festtradition in einem besonderen Höhepunkt: dem großen Jubiläum, das nicht nur die Vergangenheit würdigt, sondern auch die Kraft sichtbar macht, mit der die Gemeinschaft immer wieder Neues entstehen lässt. Es steht stellvertretend für all die Feste, die diesen Ort geprägt haben – und für jene, die noch kommen werden.



DANKE:

Fünfzig Jahre Hof Sondern – das ist weit mehr als eine Zahl. Es ist ein halbes Jahrhundert gelebte Gemeinschaft, Wandel, Mut, Schwierigkeiten, Aufbrüche und unzählige Momente, in denen Menschen füreinander da waren.

Ohne jede einzelne Person, die diesen Ort begleitet hat – ob als Mitarbeiter*in, Klient*in, Angehörige*r, Freund*in, Unterstützer*in oder Weggefährt*in – wäre Hof Sondern nicht das, was es heute ist.

Jede Hand, die mit angepackt hat.

Jede Stimme, die sich eingebracht hat.

Jede Frage, jede Kritik, jede Idee.

Jeder Schritt, der gegangen wurde – auch dann, wenn er schwerfiel.

All das hat diesen Ort erhalten, gepflegt, verändert und gestaltet.

In fünf Jahrzehnten hat die Gemeinschaft Höhen erlebt, Herausforderungen ausgehalten, Übergänge gemeistert und Neues gewagt. Dass Hof Sondern heute bestehen kann, liegt daran, dass immer wieder Menschen bereit waren, Verantwortung zu übernehmen, Beziehungen zu gestalten und gemeinsam weiterzudenken.



Dieses Jubiläum gehört deshalb allen:
denen, die früher dabei waren und den Grund gelegt haben,
denen, die heute täglich mit Herz und Haltung arbeiten,
und denen, die kommen werden und diese Geschichte weiterschreiben.

Möge Hof Sondern auch in Zukunft ein Ort bleiben,
an dem Menschen sich gesehen fühlen,
an dem Entwicklung möglich ist,
an dem Gemeinschaft gelebt wird –
und an dem das Menschliche im Mittelpunkt steht.

Danke für fünfzig Jahre Vertrauen, Mut und gemeinsames Gestalten.
Und danke an jede einzelne Person, die diesen Weg mitgetragen hat.

Auf die nächsten fünfzig.

